



Foto: zvg

Jean Combe hat nach dem Buch neue Projekte, zum Beispiel Wandern in korsischen Wäldern.

Jean Combe im Interview über das Buch «Wald und Gesellschaft

Erfolgsgeschichten aus dem Schweizer Wald»

Anlässlich des 25-jährigen Jubiläums des Binding Waldpreises erschien diesen Frühling das Buch «Wald und Gesellschaft – Erfolgsgeschichten aus dem Schweizer Wald» von Jean Combe. Es porträtiert die 25 ausgezeichneten Waldeigentümer, die bis jetzt für ihre nachhaltige und beispielhafte Waldbewirtschaftung den Waldpreis erhielten. Das Buch geht auf die besonderen Situationen ein und zeigt die Wege auf, die zu innovativen Ideen und Neuerungen geführt haben – Fallbeispiele für jeder(forst)mann! Hier ein Interview mit Jean Combe über die Hintergründe des Buchs und die Entwicklung des Binding Waldpreises.

Von Milena Conzetti. Jean Combe, wie kam es zu diesem Buch?

Jean Combe: Der Stiftungsrat der Sophie und Karl Binding Stiftung hat in weiser Voraussicht bereits im Jahr 2008 über ein Buchprojekt zum 25-jährigen Jubiläum des Binding Waldpreises nachgedacht. Es sollte ein Buch werden, das die Ausstrahlung des Preises erhöht. Aber nicht in Form eines schönen Bildbandes,

sondern als Sachbuch für Forstleute. Ich stand gerade im neunten Monat meiner Pensionierung und seit längerer Zeit im Kuratorium des Binding Waldpreises; so kam es, dass ich als Autor gewählt wurde. Zudem hatte ich bei Professor Steinlin, der das Konzept für einen Waldpreis für vorbildliche Waldpflege entwarf, meine Diplomarbeit gemacht und stand so von Anfang an dem Waldpreis sehr nahe.

Kernstück des Buchs sind die 25 Porträts der Waldeigentümer, die den Waldpreis bis jetzt gewonnen haben. Du hast alle 25 besucht. Wie wurdest du empfangen?

JC: Ich wurde überall sehr herzlich empfangen und habe gespürt, dass die Leute immer noch stolz sind, mit dem Binding Waldpreis ausgezeichnet worden zu sein. Natürlich waren nicht mehr über-

all die Leute da, die den Preis auch entgegennahmen. Wie wichtig der Preis für einzelne Waldeigentümer war, habe ich gemerkt, als ich an einigen Orten von bis zu zehn Personen empfangen wurde. Einige Preisträger kannte ich schon, andere nicht, aber es ergaben sich sofort interessante Gespräche und ein gutes Vertrauensverhältnis.

Doch nach dem ersten Porträt habe ich mir an den Kopf gefasst: Das noch 24-mal, schaffe ich das? Es war eine riesige Arbeit und eine noch grössere Chance, so ein Buch erarbeiten und schreiben zu dürfen!

Sind die 25 Betriebe auch aus heutiger Sicht zu Recht ausgezeichnet worden? Oder gibt es solche, die ihre Betriebsziele oder Prioritäten inzwischen verändert haben – zum Beispiel beim Wechsel des Betriebsleiters oder nach einem Zusammenschluss – und heute eher nicht mehr in die Kränze kämen?

JC: Es liegt wohl in der natürlichen Entwicklung aller Betriebe, dass es auf und ab geht. Der Preis honoriert meistens das Zustandekommen einer vorbildlichen Leistung («Der Weg ist das Ziel»). Bei meinen Besuchen habe ich aber festgestellt, dass praktisch überall die damalige Dynamik erhalten geblieben ist.

Am Ende jedes Porträts ist jeweils «des Försters Lieblingspfad» beschrieben. Warum?

JC: Die Lieblingspfade der Förster sollen andere Forstleute «gwundrig» machen schauen zu kommen. Förster lassen sich ja nicht gerne belehren, aber sie interessieren sich dafür, wie es die anderen machen. Und vielleicht auch, für welche Projekte das Preisgeld eingesetzt wurde. Das lässt sich auf diesen Wegen erleben. Ich selbst kenne die wenigsten, aber ich mache mich nun auf die Socken. Gespannt bin ich zum Beispiel auf diejenigen im Puschlav, Ardez und Schwanden. Die 25 Preise wurden gut über die Schweiz verteilt vergeben – so hat fast jeder Förster in seiner Region einen Preisträger, den er besuchen, beziehungsweise einen «Lieblingspfad», den er begehen kann.

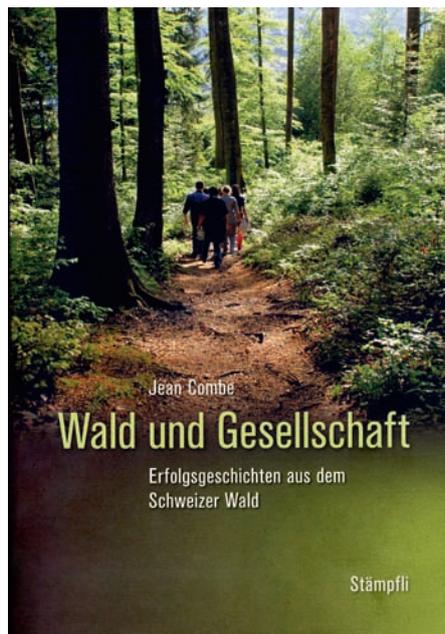
Hat sich die Verwendung der Preisgelder in den 25 Jahren verändert?

JC: Heute nutzen die Preisträger das Geld vermehrt für die Ausbildung ihrer Leute und für die Öffentlichkeitsarbeit. So werden das Kurswesen ausgebaut und Spezialisten ausgebildet, neue Internetseiten erstellt und Angebote für Schulen entwickelt.

Welche Projekte haben dich besonders fasziniert?

JC: Generell fand ich es spannend, dass all die Beispiele Innovationen und neue Wege zur Nachhaltigkeit aufzeigten. Da wurden aus schwierigen Situationen neue Chancen, da haben sich andere die Mühe genommen, eine Situation zu analysieren und zu verbessern, da kamen wichtige Prozesse in Gang. Keine Lösung kann für die ganze Schweiz angewendet werden, denn jeder Wald, jeder Betrieb, jede Geschichte ist anders. Aber jeder Preisträger ist ein Beispiel, von dem andere lernen können.

Besonders gefallen haben mir zum Beispiel die Freiluft-Schulzimmer aus Lärchenholz im Trinser Wald, da wird die Idee der Nachhaltigkeit gut weitergeführt. Oder auch der Plenterwald-Lehrpfad im Val-de-Travers. Das war einer der ersten dokumentierten Waldlehrpfade überhaupt in der Schweiz. Mit dem Eibenförderungsprojekt in Boudry wird etwas gemacht, das seine Wirkung erst in Jahrzehnten richtig zeigen wird.



Jean Combes Buch «Wald und Gesellschaft – Erfolgsgeschichten aus dem Schweizer Wald» (Verlag Stämpfli) eröffnet neue Blickwinkel auf die 25 Forstbetriebe, welche seit 1987 den Binding Waldpreis erhalten haben. Diese Betriebe werden einzeln vorgestellt und recht detailliert beschrieben. Das Buch hält Exkursionsvorschläge bereit, um die ausgezeichneten Wälder selbst zu entdecken. 248 Seiten, gebunden, mit zahlreichen Abbildungen und Exkursionsvorschlägen. CHF 44.–/ € 32,80, ISBN 978-3-7272-1348-9 (deutsch) ISBN 978-3-7272-1313-7 (französisch).

Der Preis wird für nachhaltige Waldbewirtschaftung vergeben. Wie nachhaltig beziehungsweise langlebig sind die vom Preisgeld finanzierten Projekte im Rückblick?

JC: Der Zusammenschluss der Waldeigentümer im Malcantone, der den ersten Waldpreis erhielt, hat mit dem Preisgeld die Lehrlingsausbildung unterstützt. Die ehemaligen Lehrlinge sind die heutigen Forstunternehmer im Tessin. Rothenfluh-Anwil hat mit der Preissumme 1995 ein umfassendes Konzept für das Energieholz aus den eigenen Wäldern erarbeitet. Das war damals visionär! Natürlich gab es auch Projekte, die relativ bald abgeschlossen waren.

Dieses Buchprojekt ist nun auch abgeschlossen, was ist das nächste «Baby»?

JC: Forstlich gesehen habe ich vor, zur Ruhe zu kommen – Methoden und Software haben sich stark verändert, da brauche ich mich nicht mehr einzuarbeiten. Und von meiner forstlichen Bibliothek will ich bis in fünf Jahren Abschied nehmen. Privat bin ich daran, den Stammbaum der Familie Combe aufzuarbeiten und zu dokumentieren. Er reicht bis ins Jahr 1381 zurück. Meine Enkelkinder interessieren sich dafür. Sie wechseln problemlos vom Playstation-Universum ins historische Familien-Universum, das finde ich faszinierend. Für die kommenden Generationen ist das auch ein spannender Einstieg in eine Form der Nachhaltigkeit.

Wie waren die bisherigen Reaktionen aus der Forstwelt auf das Buch?

JC: Die Leute aus der Praxis sind erstaunt, wie vielfältig der Schweizer Wald in dem Buch abgebildet ist. Die Erfolgsgeschichten würden aber auch zeigen, wie einmalig jeder Betrieb sei. Aber «Gwundrige» könnten aus jedem Porträt etwas lernen, meinen diejenigen, die das Buch schon gelesen haben. Eindrücklich sei auch, wie jeder Binding Waldpreisträger aus einer bestimmten Situation dank originellen und innovativen Lösungen das Beste gemacht habe.

Milena Conzetti

text.bildung.wald, 4056 Basel. Dieses Interview wurde im Auftrag der Sophie und Karl Binding Stiftung geschrieben.